



## Begegnung mit Gott



*Gott stirbt nicht, wenn wir aufhören, an ihn zu glauben.  
Wir aber sterben in der Stunde, da unser Dasein nicht  
mehr vom Glauben durchleuchtet wird, dessen Quellen  
jenseits aller Vernunft liegen*

(Dag Hammarskjöld)

Herausgegeben von der Katholischen Glaubensinformation  
Melchiorstr. 15, 65929 Frankfurt

Telefon: 069/330097-0, Fax: 069/330097-17 E-Mail: [kgi@kgi.org](mailto:kgi@kgi.org)  
[www.kgi.org](http://www.kgi.org) oder [www.internetseelsorge.de](http://www.internetseelsorge.de)

Foto: (c) by fotolia.com



Vielleicht wundert es Sie, dass wir erst jetzt über den Glauben schreiben. Wir heißen doch »Glaubensinformation« und kommen erst jetzt im Kapitel 6 zu diesem Thema. Hätten wichtige Fragen, wie »Was kann ich mir unter Glauben vorstellen?«, »Wie kann ich Zugang dazu finden?«, »Welche Bedeutung hat Glauben für mein Leben?«, nicht viel früher behandelt werden müssen? Warum schreiben wir erst ausführlich über den Menschen und seine Welt, über sein Suchen und Zweifeln? Warum zuerst über Leben und Anspruch Jesu von Nazaret?

## Glaube gehört zum Leben

Wir hätten zwar über Religion schreiben können, aber nicht über den christlichen Glauben, ohne zuvor über Jesus Christus gesprochen zu haben. Das, was den christlichen Glauben ausmacht, kann uns nur Christus deutlich machen. Und dieser Glaube hat unbedingt mit unserem Leben und mit unserem Alltag zu tun. Glaube braucht die kritische Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit des Lebens, mit unseren Fragen, Zweifeln und Einwänden. Er ist kein Lückenbüßer für das, was wir nicht wissen, sondern antwortet auf die letzten Fragen nach Sinn und Ziel unseres Lebens.

Im wesentlichen sind drei Lebensbereiche des Menschen von Bedeutung für sein religiöses Leben. Diese Kreise überschneiden sich. Der Bereich Glaube hat sowohl mit der Privatsphäre wie mit den gesellschaftlichen Belangen zu tun. Er sollte alles durchziehen. Alles zusammen ist die Welt, in der ich lebe, die Welt, in der ich glaube und um meinen Glauben ringe. Die Botschaft Gottes trifft auf mein Leben, und Menschen, die solchermaßen getroffen sind, können nicht anders, als aus diesem Glauben heraus handeln. Trotzdem sagt mancher: »Ich kann nicht glauben«. Andere müssen feststellen: »In meinem Bekanntenkreis gibt es kaum noch jemand, der glaubt«. Und viele stellen sich die Frage: »Warum sich eigentlich um den Glauben bemühen? Es geht doch ganz gut ohne.« Wieder andere sagen: »Was ich mit meiner Vernunft nicht erfassen kann, das kann ich auch nicht glauben«.

### Glaube und Wissen

Eigentlich ist das Umgekehrte richtig: Wenn ich etwas weiß, kann ich nicht daran glauben, ich weiß es ja. Dennoch heißt glauben nicht Nicht-Wissen; es gibt durchaus eine »Gewissheit« im Glauben. Glaube hat nämlich mit dem

Verstand zu tun, er bleibt nicht außen vor. Er ist immer wieder die Richtschnur, an der sich auch der Glaube messen lassen muss. Wenn die Vernunft nein sagt, dann ist vermeintlicher Glaube als Aberglaube entlarvt. Wahrer Glaube kann niemals gegen die Vernunft gerichtet sein. Glaube ersetzt nicht die Vernunft, er setzt sie voraus, geht aber über sie hinaus. Es gibt Dinge, Zusammenhänge, letzte Lebensfragen, die mit rein mathematisch-naturwissenschaftlicher Denkweise nicht erfasst werden. Schon die Sinnfrage ist auf diese Weise nicht zu klären: erst recht ist Gott nicht im Reagenzglas vorweisbar. Warum suchen zum Beispiel - vor allem junge Menschen »Bewusstseinsweiterung« in Meditation, östlicher Weisheit. Esoterik, warum suchen sie Transzendenz, etwas, was alles Denken und Haben überschreitet, anstatt sich mit dem zu begnügen, was man an Universitäten an Wissen geboten bekommt?

Es gibt Erkenntnisse, die auf andere Weise gewonnen werden. Dazu gehört zum Beispiel alles, was zwischenmenschliche Beziehungen anbetrifft. Die Psychologie kann beispielsweise vieles über seelische Vorgänge und menschliche Beziehungen aussagen. Aber beispielsweise wirkliche menschliche Liebe zu einem Partner ist etwas, das einfach kommt wie ein Geschenk und letztlich von der Vernunft nicht begründet werden kann. Warum wird gerade dieser Mann, diese Frau geliebt, obwohl es doch hundert Intelligenteren, Schöneren . . . gibt? Aus der Personmitte des Menschen bricht eine Kraft auf, in der zwar auch der Verstand eine gewichtige Rolle spielt, in der aber viele andere menschliche Kräfte mitwirken. Hier geht es eben nicht nur um Sachkenntnis, sondern um Beziehung zu einer Person. Und in diese Beziehung sind wir auf eine Kraft angewiesen, die wir Vertrauen nennen. Vertrauen ist ein anderes Wort für Glauben. Je größer und unbefangener das Vertrauen zweier Menschen zueinander ist, umso tiefer und umfassender ist die Erkenntnis voneinander. Und sie sind sich ihrer Erkenntnis so sicher, dass sie ein Leben darauf aufbauen. Mit wissenschaftlichen Daten allein lässt sich ein Mensch so nicht erkennen.

Ein jung verheirateter Arzt möchte seine Frau gründlich kennen lernen und beschließt, nur exakte wissenschaftliche Methoden dabei anzuwenden. Er unterwirft seine Frau allen erdenklichen medizinischen und psychologischen Tests. Er wird bei einer solchen Versuchsreihe sicherlich vieles erkennen. Aber er darf sich nicht wundern, wenn seine Frau nach einiger Zeit zu ihm sagt: »Wenn du so weitermachst, dann wirst du mich aber kennen lernen!«

Antoine de Saint-Exupéry sagt: »Man sieht nur mit dem Herzen gut. Die wesentlichen Dinge sind für die Augen unsichtbar.« Einen Menschen erkennen und verstehen lernen ist Herzenssache: Sache des ganzen Menschen.



## Der christliche Glaube

Jetzt können wir ahnen, was es heißt, christlich zu glauben. Beim christlichen Glauben geht es nicht in erster Linie um das Lernen von Wahrheiten, um das Wissen von Lehrsätzen und Dogmen, sondern darum, ganz und gar Gott und Jesus Christus, der uns von ihm Kunde gebracht hat, zu vertrauen. Ihm zu glauben. Nicht Gebote und Vorschriften sind die Hauptsache, sondern ein Du, ein Gegenüber. Wir glauben nicht nur *e t w a s*, sondern *i h m*, der sich uns offenbart. Nur weil wir Jesus glauben, uns auf ihn verlassen und ihm trauen, glauben wir auch an seine Lehre. Eine von Jesus Christus losgelöste christliche Botschaft gibt es nicht.

Das heißt aber zugleich auch, dass uns die Botschaft, der »inhaltliche Glaube« nicht gleichgültig sein kann. Weil die Botschaft eng mit Jesus verbunden ist, genügt es nicht zu sagen: »Ich glaube dir«. Dazu gehört auch: »Ich glaube, was du sagst«. Beides, inhaltlicher und personaler Glaube, gehören untrennbar zusammen. Entscheidend aber ist die personale Beziehung, das heißt - wie bei Liebenden - das Leben auf den anderen - im Glauben also auf Jesus - ausrichten.

Weil Glaube mit Vertrauen zu tun hat, haben es manche Menschen schwerer, zum Glauben zu kommen. Ob ein Mensch leichter glauben und vertrauen kann oder eher zu Misstrauen und Zweifel neigt, kann beispielsweise entscheidend mit den ersten Erfahrungen des Kleinkindes zusammenhängen. Sie bleiben später prägend für das ganze Leben. Wenn ein Kind Geborgenheit, Sicherheit und Zärtlichkeit erfährt, und wenn es spürt, dass es sich auf seine Mutter und seine nahe Umwelt verlassen kann, dann wächst in ihm ein Urvertrauen in das Leben. Dagegen entsteht aus Unsicherheit, Angst und Ablehnung ein Urmissstrauen. Diese frühkindlichen Erfahrungen bilden im späteren Leben den oft kaum erkennbaren Hintergrund, der den Glauben erleichtert, aber auch erschweren kann. Wer seinen Vater beispielsweise als egoistischen Tyrannen erlebt hat, wird schwer zu Gott »Vater« sagen können. Durch neue Entwicklungen und Begegnungen aber kann Vertrauen sich später positiv entwickeln.

## Der Glaube kommt vom Hören

Der christliche Glaube ist kein »Sterntaler«, der dem Menschen einfach so in den Schoß fällt. Ein biblischer Grundsatz lautet: »Glaube kommt vom Hören«. Jesus hat vor 2000 Jahren gelebt. Wir kommen zum Glauben an ihn, weil andere ihn uns bezeugen. Meist sind es zunächst die Eltern, die Lehrer oder die Priester, die uns in Kindheit und Jugend Glauben weitergeben, deren Überzeugungskraft

oder Schwäche unsere Auffassung prägt. Es sind die Verwandten und Nachbarn, die sich christlich nennen, die wir als Kinder unbefangen beobachten und als Erwachsene kritisch unter die Lupe nehmen. Ihre Vorbilder sind für uns »Interpretationen« christlichen Glaubens. Sie sind Steinchen eines Mosaiks, aus denen sich für uns ein Eindruck, ein Bild zusammensetzt: der christliche Glaube.

Ob und wie tief der Glaube in uns Wurzeln schlagen kann, wie wir den christlichen Glauben verstehen, ob er uns ängstigt, oder ob wir durch ihn befreit werden, hängt weitgehend von der Glaubwürdigkeit der Personen ab, die für uns diesen Glauben repräsentieren. Je näher uns eine solche Person steht, umso glaubhafter und entscheidender ist uns ihr Zeugnis.

Ebenso beeinflusst uns natürlich auch das Zeugnis des Unglaubens. Der Gläubige in einer zunehmend ungläubigen Welt wird sich nur schwer der verunsichernden Frage entziehen können: »Warum glauben denn die anderen nicht? Warum bedeutet Gott meinen Freunden nichts? Warum spielt der Glaube bei meinen Eltern keine Rolle? Warum wollen meine Kinder von Gott nichts wissen?«

*Jeder Mensch steht in einem ständigen Wechselspiel mit anderen Menschen, Gruppen und Institutionen, Meinungen und Weltanschauungen. Unsere Überzeugungen brauchen die soziale Anerkennung und Bestätigung, wenn sie überleben sollen. Das gilt auch von dem Glauben. Auch er braucht die Gemeinschaft, die ihn stützt und trägt. Wir werden im Kapitel über die Kirche ausführlicher darauf zurückkommen.*

## Wer bürgt für die Wahrheit?

Beginnend mit der Pubertät nimmt der junge Mensch immer bewusster sein Leben in seine eigenen Hände. Die Autorität und Glaubwürdigkeit der Eltern, der staatlichen und kirchlichen Institutionen werden kritisch hinterfragt. Der Glaube - oder auch der Unglaube - der Kindheit gerät in eine Krise. Eine Überprüfung des Bisherigen wird notwendig. Eine solche Entwicklung ist natürlich und wünschenswert. Sie führt zu einer reiferen Auffassung und einer bewussteren Entscheidung. Ein bisher nachgeahmter Glaube entwickelt sich zu einer eigenverantwortlichen Überzeugung. Oft fällt hier auch eine Entscheidung gegen Gott. Andere Jugendliche, die aus Trotz gegenüber den Eltern zuvor Kirche und Religion ablehnten, urteilen nun zustimmend.

Eine solche Neuorientierung kann nicht an den Quellen der Überlieferung vorbeigehen. »Wer war Jesus von Nazaret



wirklich? Was hat er gewollt und gelehrt? Deckt sich die Lehre der Kirche mit dem Evangelium Christi? Kann ich überhaupt der Heiligen Schrift glauben? «

Aber dieses Fragen und Suchen führt wieder zu anderen Zeugen: zu den Heiligen und Märtyrern der Kirchengeschichte, zu den Zeugnissen großer Denker und der Vielzahl einfacher Gläubiger, bis schließlich hin zu den Verfassern der Hl. Schrift. Denn die Schrift - maßgebliche Quelle des christlichen Glaubens - ist ihrerseits das schriftlich festgehaltene Glaubenszeugnis der biblischen Schriftsteller und der jungen christlichen Gemeinden. Sie ist ein beeindruckendes Dokument von Menschen, die bis in die letzte Faser ihres Herzens davon überzeugt waren: Jesus Christus ist Gottes Sohn. Er wurde von den Toten auferweckt und lebt. Gibt es für unseren Glauben keine andere Sicherheit als das Vertrauen auf dieses Zeugnis?

## Vertrauen wird bestätigt durch Erfahrung

Das Glaubenszeugnis anderer mag uns anregen, Mut machen; es kann uns immer wieder aufrichten und selbst in Hoffnungslosigkeit noch hoffen lassen; aber die eigene Erfahrung ersetzen kann es nicht. Der Glaube braucht die Bestätigung durch eigene Erfahrung. Wer sich seines Glaubens sicher werden möchte, muss notwendig die Nähe Gottes suchen. Er wird versuchen, ihm zu begegnen und ihn zu erfahren.

*Wir sahen in den vorangegangenen Kapiteln bereits, dass Menschen sich umso besser kennen und verstehen lernen, je mehr sie sich vertrauensvoll einander öffnen. Das gleiche gilt auch gegenüber Gott. Es ist daher nicht erstaunlich, wenn bei Jesus der Glaube an Gott und die Liebe zu Gott ganz eng zusammenrücken. Nach dem wichtigsten Gebot gefragt antwortet Jesus nicht: »Du sollst an Gott glauben« sondern: »Du sollst den Herrn deinen Gott lieben mit deinem ganzen Herzen und der ganzen Seele und mit deinem ganzen Denken!« (Mt 22 37).*

Manch einer wird bei diesem Gedanken erschrecken. Wie sollen wir Gott lieben können, den wir doch nicht sehen können? Wie soll mit Gott ein so vertrauter Umgang möglich sein, wie unter Menschen? Vielleicht erscheint die Forderung Jesu, Gott zu lieben, weniger unbegreiflich, wenn wir überlegen, wie Liebe sich konkret äußert:

*Wer liebt sucht die Nähe des anderen. Er bemüht sich ihn besser kennen zu lernen zu verstehen; er wird dem anderen nicht vorschreiben wie er zu sein hat und was er tun soll. Er wird dem Partner seine Freiheit lassen ihm vertrauen. Liebende reden miteinander. So können sie Konflikte lösen*

*und Krisen durchstehen. Sie werden erzählen was ihnen wichtig ist. Trotz Fehler und Schwächen fühlen sie sich angenommen. Man wird versuchen sich nicht weh zu tun. Vielmehr wird man die Wünsche des anderen beachten und versuchen den Willen des anderen zu erfüllen. Liebe erträgt Widerspruch und Kritik. Sie kennt die Angst vor Trennung und Verlust. Liebe kann sehr leidenschaftlich sein in der Hingabe und in der Eifersucht. Selbst Zorn hat in der Liebe seinen Platz. Erst Gleichgültigkeit ist der Tod der Liebe. Lassen sich diese Aussagen nicht auch auf unser Verhältnis zu Gott übertragen?*

Wir sind uns bewusst, dass ein solcher Glaube Endpunkt und Ziel menschlichen Bemühens ist. Niemand »hat« ein für allemal den Glauben. Niemand »besitzt« Gott. Glaube bleibt unterwegs. Immer wieder wird er die Begegnung Gottes suchen und auch erfahren können. In Kapitel 24 werden wir ausführlich darüber sprechen.

Aus dieser Spannung von Suchen und Begegnen, von Sehnsucht und Erfahrung erwächst letzte und unerschütterliche Sicherheit. Sie gibt dem Zeugnis des Glaubens jene Faszination, die andere anstecken und begeistern kann.

## Ist Glauben heute schwerer?

Vielleicht werden Sie allem bisher Gesagten zustimmen: Glauben gehört zum menschlichen Leben; er ist Voraussetzung menschlicher Begegnung. Über ihn führt auch der Weg zu Gott. Und dennoch: Bleibt nicht ein Unbehagen? Warum können oder wollen so viele andere nicht glauben? Warum fällt es mir so schwer? Ist Glauben heute vielleicht schwerer?

Einiges scheint dafür zu sprechen. Schon die Erfahrung, dass offensichtlich immer mehr Menschen in ihrem Leben ohne Gott und Religion auszukommen scheinen, macht uns unsicher. Einige Ursachen und Argumente haben wir bereits in Kapitel 4 (Religion und Atheismus) behandelt. Wissenschaftliche Erkenntnis und technische Macht haben Gott aus dem Alltag verdrängt. Das Leben lässt sich offensichtlich auch ohne ihn bewältigen. Glauben fällt uns auch schwerer, weil in vielen Bereichen - in Gesellschaft und Politik, im Wirtschafts- und Geschäftsleben - Glauben und Vertrauen nicht gefragt sind und enttäuscht werden. Eine ähnliche Enttäuschung empfinden auch viele gegenüber der Kirche: Die einen rechnen der Kirche und der Theologie die Fehler und Irrtümer der Vergangenheit vor, die anderen fühlen sich von der Entwicklung in der heutigen Kirche überrollt. Für viele hat die Glaubwürdigkeit der Kirche dadurch gelitten, dass sie ihrer Ansicht nach nicht genügend engagiert gegen Unterdrückung und



Unrecht in der Welt kämpft. Sie sagen: »Die Kirche, die Christen sind ja auch nicht besser! « Oder: »Die Kirche weiß ja selbst nicht mehr, was richtig und wahr ist. Was soll ich denn noch glauben? «

Gleichzeitig sieht sich der christliche Glaube, der bei vielen den Eindruck innerer Zerrissenheit erweckt, in Konkurrenz zu anderen Weltanschauungen und Wertvorstellungen. Die Ideale und Normen unseres Gesellschafts- und Wirtschaftssystems scheinen zunehmend in Widerspruch zu geraten zu den Werten und Geboten des christlichen Glaubens: Auf der einen Seite Leistungsdruck, der Zwang, sich durchsetzen zu müssen, Nützlichkeitsdenken. Auf der anderen Seite das Gebot der Nächstenliebe, der absichtslosen Hilfe und Rücksichtnahme. Hier der Ruf nach Selbstverwirklichung und Bedürfniserfüllung im Diesseits, da die Hoffnung auf eine Vollendung im Jenseits. Im Glauben Gnade und Erlösung, im Alltag Planung und Eigeninitiative. Verbreitet der Wunsch, etwas vom Leben haben zu wollen; umstritten Opfer und Verzicht. Selbstverständlich die Forderung nach Mitbestimmung; ungewöhnlich der Gehorsam gegenüber absoluten Glaubenswahrheiten. Einsichtig sind Wandel und Vergänglichkeit, fraglich geworden bleibende Dogmen.

Dazu kommen deutliche Anzeichen einer Auflösung menschlicher Grundwerte: Rücksichtslosigkeit, Egoismus, Gewalt und Brutalität, Verrohung des zwischenmenschlichen Verhaltens bis hin zur Missachtung menschlichen Lebens. Die gesellschaftlichen Institutionen, die bislang Werte und Normen vermittelten, vor allem die Ehe und die Familie, befinden sich in einer Krise. Damit fehlen aber weithin die natürlichen Voraussetzungen zu einer menschlichen Hinführung zur Haltung des Glaubens.

Diese verschiedenen angedeuteten Denk- und Verhaltensweisen bilden zusammen das, was wir den »Zeitgeist« nennen. Und der scheint das Glauben heute schwieriger zu machen.

## Oder ist Glauben heute leichter?

Andererseits erfahren immer mehr Menschen die Brüchigkeit einer Welt ohne Gott. Vor allem viele junge Menschen suchen für ihr Leben einen Sinn, der über Genuss, Erfolg, Wissen und Macht hinausgeht. Sie suchen nach Werten, die das Leben lebenswert machen. Viele dieser Menschen suchen diesen Sinn und diese Erfüllung nicht im Christentum, sondern in fernöstlicher Meditation und Bewusstseinsweiterung, in der Verweigerung von Leistung, in der Flucht in den Rausch oder im sozialen Engagement. Viele haben auch Jesus Christus »wieder entdeckt«. Sie suchen nach Menschen, die überzeugend

Zeugnis geben von diesem Mann aus Nazaret.

Versachlichung und Anonymität wecken in vielen das Bedürfnis, von jemandem persönlich angenommen zu werden. Damit rückt das Wesentliche des christlichen Glaubens - die personale Beziehung zu Gott - in die Mitte. Viele Einzelfragen, Dogmen und Gebote, die früher so sehr im Mittelpunkt standen, sind demgegenüber heute zur Seite gerückt. Wir haben gelernt, zwischen Wesentlichem und weniger Wichtigem zu unterscheiden. Zu Recht können wir sagen: Der Glaube ist durch die Konzentration auf den Kern »einfacher« geworden.

### Fassen wir zusammen:

In mancher Beziehung mag Glaube heute schwerer sein. Andererseits stehen uns aber heute auch neue und bessere Zugänge zum Glauben offen. Wer heute glaubt, dessen Glaube wird reifer, persönlicher, eigenständiger und selbstverantworteter Glaube sein müssen. Glaube bedeutet heute: persönliches Engagement. Inmitten eines noch weitgehenden Traditionsglaubens breitet sich mehr und mehr ein Entscheidungsglauben aus.

## Glaube: Wagnis und Sicherheit

Freilich schließt diese Entscheidung immer auch ein Wagnis ein.

Was geht in zwei jungen Leuten vor, die entschlossen sind zu heiraten? Einerseits ist jeder der beiden überzeugt den richtigen Partner fürs Leben gefunden zu haben. Allein aus diesem Vertrauen heraus ist es möglich sich zu binden. Andererseits bedeutet Bindung immer auch ein Wagnis denn die Entscheidung wird in die ungewisse Zukunft hinein getroffen. Ähnlich ist es mit jeder Entscheidung, die wir treffen müssen.

Wenn überhaupt eine Entscheidung gewagt werden darf, dann die Entscheidung des Glaubens auf Jesus und seine Botschaft hin. Denn hier steht uns nicht nur ein Mensch gegenüber, sondern der verlässliche Gott selbst. Das mag für den, der noch »draußen« steht, wie ein Sprung ins Leere sein. Es gilt, diesen Glauben auszuprobieren. Nur so kann man erfahren, dass er trägt. Wer wirklich glaubt, wer die befreiende und tragende Kraft des Glaubens erfahren hat, der möchte mit keinem Ungläubigen mehr tauschen. Er kann sich sein Leben ohne den Glauben nicht mehr sinnvoll vorstellen. Wer wirklich einmal geglaubt hat, kommt nie mehr ganz davon los. Aus Erfahrung kommt letzte Sicherheit. Es mag wie ein Trugschluss klingen: Der Glaube beweist sich selbst. Aber das gleiche tut die Liebe auch.



## Glaube: Gnade Gottes und Tat des Menschen

Bisher haben wir die Möglichkeit zu glauben fast nur von Seiten des Menschen aus betrachtet. Freilich stehen der Mensch und sein Tun nach christlichem Verständnis bereits unter dem Einfluss des ihm gegenüberstehenden Gottes. Gottes Kraft selbst lebt und wirkt bereits in unserem Suchen und Fragen, in unserem Zweifel und in unserer Sehnsucht. Auch dann, wenn wir meinen, Gott ganz fern zu sein, ist er doch schon unterwegs zu uns. Er kommt uns immer zuvor: Ob ich von Jesus höre, ob ich seinem Wort begegne, ob ich die Kirche als etwas Anziehendes erfahre, ob ich Menschen antreffe, die auf ihre Glaubensentscheidung hin ihr Leben durchstehen - alle diese Voraussetzungen und Ereignisse hängen nicht von mir alleine ab, sondern von der Gunst des Augenblicks. Gläubige Christen sagen: Das ist kein blindes Schicksal. Hier ist bildlich gesprochen - Gottes Hand mit im Spiel. Es ist Gnade!

Die Möglichkeit zu glauben ist freies Geschenk, ein »Liebesangebot« Gottes. Bei dem einen Menschen mag dieses Angebot in einem christlichen Elternhaus und einer gläubigen Erziehung bestehen; bei einem anderen in einer Begegnung, die sein Leben ändert. Bei wieder einem anderen ist es ein schmerzhafter Schicksalsschlag und bei einem vierten die Erfahrung der Liebe. Oder vielleicht ist es eine wissenschaftliche Erkenntnis, die den Menschen nach einem Schöpfer fragen lässt. Vielleicht ist es auch das Wort einer Predigt oder die Heilige Schrift, die den Menschen betroffen werden lässt. Selbst im Tod kann es noch ein solches Angebot Gottes an uns geben.

Dieses Angebot kann angenommen oder abgelehnt werden. Es kann auch »verschlafen« werden. Immer wieder ermahnt daher Jesus in der Schrift die Menschen zu andauernder Wachsamkeit. Mit dieser Wachsamkeit, Offenheit und Bereitschaft beginnen die Verantwortung und die Tat des Menschen.

Trotz allem guten Willen aber finden manche den Weg zum Glauben nicht. Wenn Sie diese Frage bewegt, sind wir gerne bereit, mit Ihnen darüber zu korrespondieren. Wir kommen aber auch in unserem letzten Kapitel auf das Thema »Wenn ich doch nur glauben könnte« zurück.